

Die Jahrestagungen des Litauischen Kulturinstituts (LKI): Erinnerungen und historische Bedeutung

Vortrag auf der Jahrestagung des LKI am 23.10.2021

Joachim Tauber

Zum ersten Mal war ich 1993 hier in Hüttenfeld, alles war neu für mich, doch die Herzlichkeit und Verbundenheit war vom ersten Moment an spürbar. Und ich kannte bereits zwei zentrale Persönlichkeiten: Arthur Hermann hatte ich auf dem legendären Annaberg ein oder zwei Jahre zuvor kennengelernt und Vincas Bartusevičius war 1992 bei uns in Lüneburg auf einer Tagung gewesen und hatte über die Litauer in Deutschland referiert. Die Lüneburger deutsch-litauische Tagung stand unter dem Titel „Deutschland und Litauen. Bestandaufnahmen und Aufgaben historischer Forschung“ und es erscheint mir schlicht unglaublich, dass seitdem fast 30 Jahre ins Land gegangen sind. Diese Veranstaltung, die meine Person und mein Institut in Lüneburg erstmals in den litauischen Orbit brachten, und die Aktivitäten von Dietmar Albrecht an der Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde, die stärker auf den Bereich der politischen Bildung abzielten, waren, wenn ich recht sehe, die ersten bilateralen wissenschaftlichen Vernetzungen außerhalb der Tagungen des LKI, was bereits die Bedeutung der Hüttenfelder Veranstaltungen in den 80er und 90er Jahren unterstreicht.

Für mich begann, wie gesagt, alles im Jahre 1993. Erstmals war ich überhaupt hier in Hüttenfeld und war gleich als Referent eingeladen worden. Ich war gerade aus dem litauischen Staatsarchiv zurückgekommen, dort hatte ich einige Akten zur Geschichte des Memelgebietes eingesehen (heute unvorstellbar: Alles handschriftlich aufnotiert), über die ich hier in diesem Raum berichtete: Quellen zur Geschichte des Memelgebietes (1923-1939) im litauischen Staatsarchiv in Vilnius.

Ich befand mich bereits damals in guter Gesellschaft: Alle großen Mittler der deutsch-litauischen Beziehungen kamen in den 90ern nach Hüttenfeld: Ruth Kibelka, heute Leiserowitz, referierte 1994 über die Wolfskin-der und Ulla Lachauer berichtete auf derselben Tagung über die

Lebensgeschichte der Lena Grigoleit, ein Buch, das vielen Menschen die längst vergangene deutsch-litauisch-memelländische Geschichte ins Gedächtnis rief, von der sie nichts wussten. Und dann Manfred Klein und der leider bereits verstorbene Gerhard Bauer: Vorträge, die die ganze Vielfalt des Litauischen illustrierten – und in mir zuweilen das Gefühl erweckten, ich sei mit meiner recht profanen historischen Profession vielleicht in der falschen Fakultät gelandet.

Bereits in den 80er Jahren gelang es den Veranstaltern, zu denen in dieser frühen Phase auch Povilas Reklaitis, in seiner Person symbolisch die Geschichte Litauens verkörpernd, und Kajetonas Čeginskas gehörten, weitere bedeutende Persönlichkeiten hierher zu locken: Boris Meissner, der Dean der Ostrechtsforscher, aus dem Baltikum stammend, als Ordinarius in Köln Ausbilder junger Diplomaten im Auswärtigen Amt in Bonn und gut mit Helmut Kohl bekannt, sprach 1989, also in aufregenden Zeiten, über die Okkupation der Baltischen Staaten 1939/40 (Fazit: „Die baltischen Nationen haben...das ihnen zustehende Selbstbestimmungsrecht und damit den Anspruch auf staatliche Souveränität nicht eingebüßt.“) Der deutsche Nestor der Forschung zum Großfürstentum Litauen, Manfred Hellmann, erörterte auf einer der ersten Tagungen die „Ursachen und Folgen der Taufe Litauen“ (1987).

Auch die beiden Hauptverantwortlichen waren unermüdlich als Referenten tätig: Vincas Bartusevičius kommentierte in den späten 80er und frühen 90er Jahren die politischen Entwicklungen in Litauen – und wir waren begierig, seine Einschätzungen und Wahrnehmungen zu hören. Vergessen wir nicht: alles war noch in der Schwebelage und die heute uns so selbstverständlich erscheinende Wiedererlangung der Unabhängigkeit stand in diesen Jahren auf des Messers Schneide – und im Januar 1991 floss am Fernsehturm in Vilnius Blut. Arthur Hermann legte den einen Schwerpunkt auf das Memelgebiet und auf die Geschichte der Lutherischen Kirche in Litauen, den anderen auf die Geschichte der Litauendeutschen.

Ich war inzwischen zum Stammgast der Jahrestagungen geworden: Wo sonst konnte man in Deutschland so viel Litauisches antreffen und so viel über das Land erfahren, Kontakte knüpfen, neue Tagungen und Projekte entwickeln wie in den Herbsttagen auf Schloss Rennhof an der Grenze zwischen Hessen und Baden-Württemberg? Ein liebgewordenes Ritual hatte sich inzwischen entwickelt: Ich hatte das Privileg, von Vincas Bartusevičius in Weinheim von der Bahn abgeholt und zurückgebracht zu

werden. Die Gespräche auf der Fahrt nach Hüttenfeld sind mir in lebhafter Erinnerung, ich war immer gut vorbereitet, wenn ich im Hotel am See in Hemsbach kurz eincheckte, um dann direkt nach Hüttenfeld gebracht zu werden.

In guter Erinnerung sind mir auch die Abende, insbesondere die Konzerte am Samstagabend zählten zu den absoluten Höhepunkten der Jahrestagung. Wenn man sich die Liste der abendlichen musikalischen Darbietungen auf der Homepage des LKI ansieht, gewinnt man eine Vorstellung, welche berühmten litauischen Musiker hier in Hüttenfeld auftraten. Das Musikprogramm in seiner Vielfalt und seinem künstlerischen Anspruch war zweifellos ein besonderer Höhepunkt der Tagungen. Damit war man schon beim geselligen Teil angelangt, der sich durch seine Ungezwungenheit (1 Bier 1 Euro in das Geldkörbchen) auszeichnete. Überhaupt wurde im inoffiziellen Teil vieles besprochen, was später in die Tat umgesetzt werden konnte, man lernte viele interessante Menschen kennen und ich konnte viele Kontakte nach Litauen knüpfen, aus denen langjährige Freundschaften hervorgingen. Ein besonders geschätzter Gesprächspartner war für mich der langjährige Direktor des litauischen Gymnasiums hier in Hüttenfeld, Andrius Šmitas oder Andreas Schmidt, dessen tiefe Menschlichkeit und dessen pädagogisches Ethos mich immer wieder aufs Neue beeindruckten. Beeindruckt haben mich auch die vielen Ehemaligen, die Ihrem Gymnasium und Ihrem Schloss Rennhof ihre Treue und Verbundenheit erwiesen, indem sie – alle etabliert oder wie man heute sagen würde gesettelt -, zumindest einmal im Jahr in ihre Jugend zurückkehrten. Wie oft stand ich abends hier auf der Veranda und erfuhr, an welchen Stellen des Parks besonders gut inoffizielle Parties gefeiert werden konnten und wie man auch etwas später in der Nacht unbemerkt in das Internat kommen konnte. Und bei manchen hatte ich den Eindruck, für sie sei es die größte Freude, auch einmal wieder Litauisch in einer größeren Gruppe sprechen zu können.

Im Laufe der 90er Jahren erfolgte eine stärkere Ausrichtung der Jahrestagungen an bestimmten Themenschwerpunkten. So ging es im Jahr 2004 um „Litauens Mitgift an Europa“, kein Wunder, denn in diesem Jahr wurde das Land Mitglied der Europäischen Union und der NATO. Diese Tagung kann aber auch in anderer Hinsicht als paradigmatisch für die Hüttenfelder Veranstaltungen gesehen werden, denn neben Historikern wie Alfredas Bumblauskas oder Mathias Niendorf nahmen Sprachwissenschaftler und Übersetzer wie Cornelius Hell und Schriftsteller wie

Laurynas Katkus teil. Auch die Politik war stets prominent vertreten: wenn ich mich nicht täusche, machten alle Botschafter der Republik Litauen in Hüttenfeld Station (die meisten auch als Referenten), doch auch die deutsche Seite war mit Hartmut Holzapfel (Hessischer Kulturminister a.D.), Botschaftern der Bundesrepublik Deutschland in Litauen oder mit Abgeordneten des Deutschen Bundestages (an Ihrer Spitze Wolfgang Frhr. von Stetten) oft zu Besuch. Es war und ist die Bandbreite der Themen und Personen, die die Tagungen auszeichnet und bis heute charakterisiert. Dies wird auch in den statistischen Daten deutlich, die anlässlich verschiedener Jubiläen veröffentlicht wurden. Ich zitiere von der Homepage des LKI: „So haben auf 34 Jahrestagungen insgesamt 137 Referenten 195 Vorträge gehalten. Davon waren 29 Auslandslitauer mit 58 Vorträgen, 55 Litauer aus Litauen mit 62 Vorträgen und 53 Deutsche oder Personen anderer Nationalität mit 75 Vorträgen.“ Nichts zeigt deutlicher als diese Zahlen, dass das LKI seinen Aufgaben in den vergangenen vier Jahrzehnten gerecht geworden ist.

Einige der Jahrestagungen haben eine besondere Geschichte und Bedeutung. Dies gilt u.a. für diejenige des Jahres 2001, die sich einem Thema widmete, das einen schrecklichen Aspekt der deutsch-litauischen Beziehungen beleuchtete: nämlich den Holocaust an den litauischen Juden, und damit verbunden der Frage nach der Kollaboration von Litauern. Ich bin heute noch dankbar und auch der festen Überzeugung, dass es keinen besser geeigneten Ort in Deutschland gegeben hätte, an dem die erste deutsch-litauische Konferenz ausschließlich zu diesem Thema hätte stattfinden können, als die Jahrestagungen des LKI in Hüttenfeld. Es ist das Verdienst von Vincas Bartusevičius, Arthur Hermann und den anderen Vorstandsmitgliedern, dass 2001 das Thema lautete: „Das Jahr 1941: Fragen an die litauische Geschichte“. Erst wenige Jahre zuvor hatte in Nidden auf der Kurischen Nehrung die erste internationale Konferenz zu diesem Thema in Litauen stattgefunden; wir hatten damals sogar Polizeischutz, weil die litauische Regierung Proteste gegen die „Beschmutzung der Ehre des litauischen Volkes“ befürchtete, was sich übrigens nicht einmal ansatzweise bewahrheitete.

Seit der Wiedererlangung der Unabhängigkeit kam es immer wieder zu in westlichen Presseorganen gerne publizierten Vorwürfen der dunklen Flecken der litauischen Geschichte, insbesondere der Beteiligung der „Litauer“ am Judenmord. Nicht zuletzt wegen der Absicht einer EU-Mitgliedschaft veranlasste der damalige Präsident Adamkus 1998 die

Gründung einer „Internationalen Kommission zur Erforschung der nationalsozialistischen und sowjetischen Verbrechen in Litauen“, zu deren einzigem deutschen Mitglied ich berufen wurde.

Nun liefen verschiedene Stränge zusammen: In Freiburg hatte der Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt Wolfram Wette ein besonderes Interesse an den Judenmorden in Litauen entwickelt, und zwar aus einem geradezu unglaublichen Zufall: Wette wohnte seit Jahrzehnten in Waldkirch, einem Städtchen in der Nähe von Freiburg, aus dem auch der Chef des für die Morde in Litauen verantwortlichen Einsatzkommando 3, Karl Jäger, kam. Wette hatte erste biographische Untersuchungen zu Jäger angestellt und eine Gruppe von Studenten und Gymnasiasten um sich geschart, die eine Exkursion nach Litauen planten. 1999 kam ich zur Vorbereitung dieser Reise nach Freiburg und berichtete über die Tätigkeit der Kommission und erste Ergebnisse.

Mit Vincas Bartusevičius hatte ich schon mehrmals über das Thema gesprochen, und wir waren uns einig, es in Form von ein oder zwei Vorträgen auf einer der nächsten Tagungen aufzugreifen. In Verbindung mit der Initiative von Wolfram Wette, der inzwischen begonnenen litauischen Forschung und dem großen, meist negativen medialen Interesse, kamen wir zur Überzeugung, die gesamte Tagung diesem schwierigen Thema zu widmen. Aus Litauen kamen die profiliertesten Holocaustforscher der ersten Stunde (Arūnas Bubnys, Valentinas Brandišauskas, Alfonsas Eidintas), mit Christoph Dieckmann und Wolfram Wette ergriffen deutsche Kollegen das Wort, die sich besonders mit den Ereignissen in Litauen beschäftigten, ich selbst ging auf die unterschiedliche jüdische und litauische Wahrnehmung der Ereignisse des Juni 1941 ein.

Ich erinnere mich, dass die litauischen und deutschen Referenten vor Beginn der Tagung noch auf einen Kaffee, so die offizielle Lesart, an einem herrlichen Spätsommertag in Hemsbach am See auf einer Veranda zusammensaßen und darüber nachdachten, wie wohl das Publikum auf die verstörenden Einzelheiten und Ergebnisse reagieren würde: es war schlichtweg beeindruckend: Selten habe ich eine Veranstaltung erlebt, bei der Menschen aufmerksamer den Referenten zuhörten und sich in der anschließenden Diskussion so differenziert und so offen zu Wort meldeten, wie zwischen dem 28. und 30. September 2001, heute vor mehr als 30 Jahren. Aufgrund der Resonanz im Saal und der Qualität der Vorträge beschlossen wir, die Tagung als Kern eines Buches zum Holocaust in Litauen zu nehmen und zu dritt als Herausgeber zu fungieren. Wolfram

Wette stellte die Verbindung zum Böhlau-Verlag her und zusammen warben wir weitere Beiträge, meist aus dem Kreis der Litauen-Exkursion ein. Ein zweites Mal fand eine Jahrestagung ihren Niederschlag in einer Publikation außerhalb der „Suvažiavimo darbai“, nämlich das Treffen aus dem Jahre 2006. 15 Jahre litauische Unabhängigkeit boten den Anlass für eine erste zeitgeschichtliche Bilanz der Ereignisse zwischen 1989 und 1991. Die politischen Gestalter waren nach Hüttenfeld gekommen: Vytautas Landsbergis, Wolfgang Frhr. von Stetten und Justinas Karosas, der jahrzehntelang im Seimas für die litauisch-deutschen Parlamentarierkontakte verantwortlich war. Im Mittelpunkt der Tagung stand jedoch der Vortrag von Vincas Bartusevičius, der sich den exillitauisch-deutschen Beziehungen von 1949 bis 1991 widmete und seine persönlichen Erinnerungen als wichtiger Akteur und Ansprechpartner in Deutschland während der aufregenden Phase des Kampfes um die Wiedererlangung der Unabhängigkeit der drei baltischen Länder einfließen ließ. Erschienen ist das zweisprachige Buch unter dem Titel „Iš priklausomybės į nepriklausomybę bzw. Aus der Unfreiheit zur Freiheit“ im Jahre 2008.

Doch nicht nur zeitgeschichtliche Themen prägten die Jahrestagungen: 2009 stand unter dem Titel „1000 Jahre Litauen“ natürlich die mittelalterliche Geschichte im Mittelpunkt: Alfredas Bumblauskas (Tausend Jahre Litauen), Manfred Klein (Die Mythologie der Litauer und die Mythologen: Eine 1000jährige Geschichte europäischen Interesses im Überblick) und Darius Baronas (Die Bekehrungsversuche und die Wahrnehmung Litauens im 14. und 15. Jahrhundert) schufen eine breite Perspektive auf das Jubiläum. Manche der Bände können geradezu als Referenz betrachtet werden. Wer sich den 16. Februar 1918 in seiner historischen Einordnung aus unterschiedlichen Blickwinkeln nähern will, der greife zum Band der Tagung von 2008: Er wird einen grundsätzlichen Artikel zu den Geschehnissen und Hintergründen des 16. Februar (Česlovas Laurinavičius) ebenso finden, wie die bisher in ihren Details relativ unbekanntes Zwangsarbeit in OberOst (Christian Westerhoff) oder eine Stadtgeschichte der provisorischen Hauptstadt Kaunas von 1918 bis 1939 (Andreas Fülberth). Die polnische Haltung (Hans-Jürgen Bömelburg) und ein Beitrag zu den Grundzügen der litauische Außenpolitik 1918 - 1939 (Joachim Tauber) komplettieren den Band.

Doch es waren nicht nur historische Themen, die die Jahrestagungen auszeichneten. Wie könnte es bei einem Kulturinstitut auch anders sein: Es gab sehr viele Beiträge zur litauischen Kultur und Literatur. 2004 ging es

um die Entwicklungen des litauischen Films und Theaters nach 1990, und Raminta Lampsatis fragte, was einem Europäer litauische Musik und Kunst sage. Cornelius Hell stellte dieselbe Frage in Bezug auf die litauische Literatur, Laurynas Katkus steuerte seine Gedanken zu Europa bei. Die Tagung 2002 stand unter dem Thema „Deutsche und litauische Literatur: Eine Begegnung“. Und natürlich ging es dabei über die Person Georg Sauerweins auch um Kleinlitauen, ein Thema, das verständlicherweise immer wieder auf den Tagungen aufgegriffen wurde. Arthur Hermann widmete sich, wie bereits gesagt, in mehreren Beiträgen der konfessionellen Situation im Memelgebiet. Überhaupt die Religion: Die Taufe Litauens stand in mehreren Beiträgen in den 80er Jahren im Mittelpunkt. Und dann die sprachwissenschaftlichen Beiträge von Manfred Klein und Gerhard Bauer, die verdeutlichten, dass sich die deutsch-litauischen Beziehungen nicht in Politik und Geschichte erschöpften, sondern in sprachlichen Aneignungen eine ganz besondere Ausdrucksform gefunden hatten.

So ergibt sich ein breites, aber doch strukturiertes Spektrum der Tagungen. Eben hierin lag einer ihrer Vorzüge: Die Vielfalt, die aber doch immer Deutsch-Litauisches reflektierte und zugleich den hohen Anspruch der Wissenschaftlichkeit erfüllte, machte die Teilnehmer, mochten sie auf ihrem Gebiet noch so bewandert sein, immer auch zu Lernenden. Man ging von Hüttenfeld immer bereichert an Wissen und Kenntnissen nach Hause – und war schon gespannt, was die Macher denn im nächsten Jahr so anstellen mochten.

Die frühen Beiträge besitzen heute schon die Qualität einer historischen Quelle. Dies gilt nicht nur für die Entwicklungen in Litauen von Vincas Bartusevičius, die dem Leser auch Dokumente von litauischer Seite in deutscher Übersetzung boten, sondern z.B. auch für die Ausführungen des Musikwissenschaftlers und Baltenfreundes Hermann Josef Dahmen (1910-1991), der 1988, also zum Auftakt des Kampfes um die Wiedererlangung der Unabhängigkeit, über „Litauen. Ein Land europäischer Begegnung“ sprach und seinen Vortrag mit den folgenden Worten beendete: „...ich möchte zum Schluß meiner Ausführungen...sagen, daß Litauen aus seiner schicksalhaften geopolitischen Lage heraus eine offene Nahtstelle von Ost und West in Europa einnimmt, die aber seit Jahrhunderten auch eine offene Wunde ist. Es ist ein Auftrag an Litauen und ein Angebot Litauens an Europa, ein Land europäischer Begegnung zu sein und weiter zu bleiben. Und Europa ist mehr als Politik... Europa ist ein Bekenntnis.“

Vincas Bartusevičius, Arthur Hermann und all die anderen Organisatoren und Helfer der Jahrestagungen haben ihren Beitrag dazu geleistet. Wer nach deutsch-litauischen Beziehungen und Bezügen sucht, dem seien die Tagungsberichte (und das sei an dieser Stelle hinzugefügt die „Annaberger Annalen über Litauen und deutsch-litauische Beziehungen“) empfohlen, nicht zuletzt, weil sich in ihnen das findet, was Europa mehr als Richtlinien, zentralistische Vorgaben oder Schuldengemeinschaften ausmacht: Nämlich eine gemeinsame Kultur und Geschichte, die sich in Deutschland und Litauen und den Jahrestagungen des LKI widerspiegelt.